

JAHRES- BERICHT 2020

INHALT

Rückblick 2020	01
Perspektivwechsel: Die Corona-Krise aus Sicht eines Heimbewohners	02
Ich bin geimpft!	03
Behandlung im Voraus planen	03
Ambulant in schwieriger Zeit	03
Statistiken und Zahlen im Jahr 2020	03
Ausblick 2020	04
Unsere Einrichtungen	04
Kontakt	04

ÜBER UNS

Wir sind für Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf da. In Niedersachsen gehören wir mit mehr als tausend stationären Pflegeplätzen und unseren zahlreichen Angeboten der ambulanten Unterstützung zu den größten Trägern der Altenhilfe. Unsere Vielfalt ist unsere Stärke: Mit dem Angebot Betreutes Wohnen, Tagespflegen, Kurzzeitpflegen, Ambulante Dienste und den stationären Einrichtungen wollen wir den Menschen in Stadt und Landkreis Osnabrück im Alter zur Seite stehen. Auf die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden und örtlichen Gemeinschaften legen wir Wert.

Rückblick aufs Jahr 2020



Liebe Leserinnen und Leser,

im letzten Jahresbericht werden als Herausforderungen des Jahres 2020 das neue Prüfverfahren des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen und die Generalistische Pflegeausbildung benannt. Niemand konnte ahnen, dass dieses Jahr Herausforderungen unbekanntes Ausmaßes für die Altenhilfe bereithielt: Die durch COVID-19 ausgelöste Pandemie hat seit März 2020 den Alltag sowohl der Bewohner*innen der stationären Einrichtungen, der Kunden*innen der ambulanten Dienste, der Tagespflegegäste als auch aller Mitarbeitenden beherrschend geprägt.

Seit vielen Jahren setzen wir in den Einrichtungen das Konzept der Wohngruppen um. Wir erleben, wie sehr die Bewohner*innen davon profitieren, in vertrauter Gemeinschaft zu sein, wie wertvoll die Verbindung in das soziale Umfeld ist. Alles dies musste im vergangenen Jahr unterbleiben – stattdessen Abstand und Masken.

Die Sorge um die Bewohner*innen der Einrichtungen waren für die Mitarbeitenden mit die schwerste Bürde. Alle haben sehr wachsam und verantwortungsvoll auf das Infektionsrisiko geachtet. Alle haben den Bewohnern*innen so viel Nähe und Unterstützung gegeben, wie sie konnten, gerade auch während der Schließung der Einrichtungen. Trotz aller Vorsicht und Hygienekonzepte haben

sich einige Bewohner*innen und Mitarbeitende mit COVID-19 angesteckt. Einige Bewohner*innen sind auch mit oder an COVID-19 verstorben. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen, aber auch den Zugehörigen der anderen verstorbenen Bewohner*innen.

Mit der Schließung der Tagespflege wurde deutlich, wie wichtig dieses Unterstützungssystem für die Familien ist. Geselligkeit, Austausch und Anregung haben auch hier sehr gefehlt. Dann durfte mit reduzierter Besucherzahl wieder geöffnet werden. Doch es galt (und gilt): Viele liebgewordene Aktivitäten müssen aus hygienischen Gründen entfallen.

Die ambulanten Dienste hatten ganz besondere Herausforderungen zu bewältigen: Sie treffen in ihren Touren auf viele verschiedene Familien. Die Unsicherheit und Sorge war überall sehr groß. Es wurde deutlich, wie eng man in der Versorgung verbunden ist – und wie wichtig das gegenseitige Vertrauen ist.

Die Mitarbeiter*innen aller Bereiche haben Unglaubliches geleistet. Ständig neue Vorschriften umzusetzen und Arbeitsabläufe wöchentlich anzupassen, ist eine enorme Leistung. Allen gebührt dafür großer Dank! Herzliche Grüße,

Sabine Weber
Geschäftsführerin Altenhilfe

Perspektivwechsel: Die Corona-Krise aus Sicht eines Heim-Bewohners

Zu Beginn der Corona-Pandemie wurden Maßnahmen ergriffen, die sich vorher wahrscheinlich niemand vorstellen konnte, so zum Beispiel auch das Betretungsverbot der stationären Altenhilfe-Einrichtungen. Hans Brüninghaus ist Bewohner des Küpper-Menke-Stifts und Mitglied des Heimbeirats. Mit ihm haben wir uns über die Zeit in der Krise unterhalten.

Herr Brüninghaus, wie haben Sie den ersten Lockdown Ihres Zuhauses erlebt? Wie erleben Sie ihn heute?

Die elfwöchige Kontaktsperre im vorigen Jahr gehört zu den schlimmsten Erfahrungen meines Lebens. Ich fühlte mich aussortiert, weggesperrt, als nutzlosen Gegenstand in die Ecke gestellt. Ich hatte mit Hilfe meiner Therapeutin nach dem Schlaganfall gerade meine ersten selbständigen Schritte gemacht. Alles vorbei. Später musste ich beim Nullpunkt wieder anfangen. Es war entnervend. Eine Pflegerin (Birgit Rupp) hat sich bemüht, meine Kondition zu erhalten, indem sie mit mir mehrfach mit Rollator den Flur entlang gegangen ist.

Als besonders deprimierend empfand ich, dass es keinen zeitlichen Endpunkt gab, keinen Zielpunkt, auf den ich mich hätte ausrichten können in der Hoffnung auf Besserung. Ich saß da und vertat Lebenszeit, von der ich nicht mehr viel habe und wartete. Worauf? Natürlich hat meine Tochter mich aufzurichten versucht, aber gegen meine Feststellung: Was soll das Ganze noch? Das ist doch alles sinnlos, kam auch sie nicht an. An manchen Tagen konnte sie mich nicht erreichen. Als es nach sieben Wochen den ersten direkten Kontakt gab, war das wie Weihnachten im Juli. Danach ging es in die alte Trostlosigkeit zurück.

Und heute? Ich habe das Gefühl, etwas Übung zu haben im Umgang mit der Situation. Es ist alles greifbarer und konkreter. Wenn ich nach der Zahl der Erkrankten frage, schwingt da auch neben der Anteilnahme für die Erkrankten das Orakeln mit – ich muss es gestehen – was



Hans Brüninghaus,
Bewohner des Küpper-Menke-Stifts

das für mich bedeutet im Hinblick auf die Länge der Quarantäne.

Wie schwer wog die Einsamkeit und wie konnten Sie damit umgehen? Was hat Sie in der Zeit gegebenenfalls aufgemuntert, was konnten die Pflegekräfte dafür tun?

Ich hatte mich bis dahin noch nie mit mir gelangweilt. Ich hatte meine Bücher, meine Musik (CDs, Noten), den PC als Verbindung nach draußen, meine Fotoausrüstung mit vollen Speicherkarten, deren Inhalt ich mir ansehen und in Erinnerungen mich bewegen konnte. Aber langsam kroch die Einsamkeit aus allen Ritzen; ich merkte, wie mir viel Energie verloren ging. Es war mir klar, das ich meinen Tag strukturieren musste. Ich habe mir einen Plan für den nächsten Tag gemacht, mit Nichtigkeiten und Banalitäten. Hauptsache, ich konnte abends überprüfen, ob ich das erledigt hatte, was ich mir vorgenommen hatte. Eine solche Situation musste ich allein und für mich durchstehen. Das habe ich auch den Pflegekräften gesagt. Sie haben es akzeptiert. Es hat funktioniert.

Was fehlt Ihnen am meisten während der nun schon so lange anhaltenden Pandemie?

Mir fehlt am meisten der direkte, persönliche Kontakt zu meiner Tochter. Sie tut alles für mich. Was sie mir bedeutet, kann ich in Worte nicht fassen. Und ich vermisse meine Therapeutin, die große Erfolge bei mir erzielt hat. Ich möchte wieder selbständig gehen, wenn auch mit Einschränkungen.

Denken Sie, dass es nach der nun erfolgten Impfung Lockerungen geben sollte? Wenn ja, wie könnten diese aus Ihrer Sicht aussehen?

Natürlich hoffe ich auf Lockerungen. Der gegenwärtige Zustand kann nicht auf Dauer durchgehalten werden. Welche Art von Lockerungen ich erwarten könnte, wage ich mir nicht vorzustellen. Dafür ist mir im Zuge der Pandemie zu viel Logik auf der Strecke geblieben, wie auch der Realitätsbezug mancher Politiker. Ich habe viel Vertrauen verloren in sinnvolles, nachvollziehbares politisches Handeln.

Gibt es konkrete Erwartungen, die Sie an die rahmengebenden Politiker haben? Wie lauten diese insbesondere mit Blick auf die Altenhilfeeinrichtungen?

Es ist dringend erforderlich, den Stellschlüssel in der Altenpflege zu verbessern. Es ist geradezu menschenverachtend, aus Einsparungsgründen die vorhandenen Pflegekräfte bis zum Limit und auch darüber hinaus arbeiten zu lassen. Und auch Streicheleinheiten in Form von Einmalzahlungen zu verteilen, ist im Augenblick positiv, aber unter dem Aspekt der Wertschätzung fast demütigend. Wenn man händeringend Arbeitskräfte sucht, muss man ihnen eine Bezahlung bieten, mit der und von der sie angemessen leben können. Am Menschen zu sparen ist zynisch.

Abschließend ist mir eine Feststellung wichtig: Die Pflegerinnen und Pfleger waren immer eine Stütze für mich. Sie waren und sind ausnahmslos höflich, freundlich, zugewandt, hilfsbereit. Sie haben immer gefragt, ob sie etwas für mich tun können. Ihnen gilt mein Dank, mein Respekt, meine Bewunderung.

Herzlichen Dank, Herr Brüninghaus und alles erdenklich Gute!

Ich bin geimpft!

Im Küpper-Menke-Stift wurden am 30. Dezember die ersten Impfungen gegen Covid 19 in der Stadt Osnabrück durchgeführt. Mittlerweile sind Mitarbeitende und Bewohner*innen aller Einrichtungen der Diakonie Osnabrück geimpft. Unter den Mitarbeitenden konnte eine Impfquote von ca. 85 % erreicht werden. Bei den Bewohner*innen liegt der Anteil der Geimpften mit über 90 % noch höher. Bleona Buleshkaj, Auszubildende in unserer Diakonie Pflegeschule, war eine der ersten, die geimpft wurden.

Frau Buleshkaj, wie ist die Impfung verlaufen? „Ich wurde zweimal im Abstand von zwei Wochen geimpft. Alles lief sehr gut und alles war strukturiert geplant. Ein Arzt war auch vor Ort, der uns alle Fragen beantwortet hat, die wir bezüglich der Impfung hatten.“

Warum haben Sie sich impfen lassen? „Ich wurde geimpft, weil ich Sicherheit in meinem täglichen Leben haben wollte. Ich wollte meine Verwandten und die älteren Menschen schützen, mit denen ich Kontakt habe.“

Gab es bei Ihnen irgendwelche Probleme im Zusammenhang mit der Impfung?

Behandlung im Voraus planen

Viele ältere Menschen haben vor ihrem Einzug in eins unserer Häuser nicht festgelegt, wie sie am Lebensende versorgt werden möchten. Im schlimmsten Fall müssen Angehörige dann im Sinne des Erkrankten entscheiden, was häufig emotional sehr belastend ist. Deshalb ist es wichtig, die Behandlung im Voraus zu planen und schriftlich festzuhalten. Als Träger zahlreicher Altenhilfeeinrichtungen ist es uns ein Anliegen, unseren Bewohner*innen ein diesbezügliches Gesprächsangebot zu machen, gerne auch unter Einbezug der Angehörigen. Wir möchten, dass unsere Bewohner*innen so behandelt werden, wie sie es sich wünschen, auch wenn sie sich nicht mehr äußern können – darüber muss man sprechen.

Ansprechpartner für das Angebot der persönlichen Vorausplanung ist Marco Detering, Gesprächsbegleiter „Behandlung im Voraus planen“,
Telefon 0541 93933828 oder marco.detering@diakonie-os.de



„Nein, ich hatte keine Probleme nach der Impfung, nur leichte Symptome wie Kopfschmerzen und Muskelschmerzen. Symptome, die die meisten von uns auch nach einer Grippeimpfung haben.“

Was raten Sie Gleichaltrigen, die nicht in der Pflege arbeiten, mit Blick auf die Impfung? „Ich denke, jeder sollte geimpft werden, um ein solches Virus zu bekämpfen. Ich denke, jeder möchte, dass wir alle so schnell wie möglich wieder ins normale Leben zurückkehren und deshalb empfehle ich allen, die Corona-Impfung zu nehmen.“

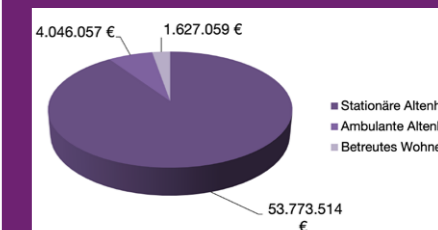
Ambulant in schwieriger Zeit

Die Mitarbeiterinnen in den Diakonie Sozialstationen sind täglich in vielen Haushalten unterwegs. Sie kommen vielen Menschen sehr nah und wissen doch oft wenig über das soziale Umfeld des Kunden. Und nun in diesem Jahr ein Virus, das zu Kontaktminimierung, Abstand und Sicherheit zwingt. Für die ambulanten Dienste bedeutete dies vor allem, Vertrauen zu den Kunden zu haben: Sagen die Familien Bescheid, wenn jemand im nahen Umfeld des Kunden infiziert ist?

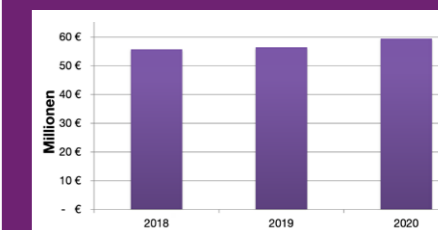
Da am Anfang der Pandemie auch die Schutzkleidung fehlte, war die Herausforderung extrem. Besonders die Sorge, evtl. unwissentlich das Virus weiterzutragen, war für die Mitarbeiterinnen sehr belastend. Zudem fiel die gewohnte Form der Kommunikation unter den Kolleginnen weg: Die Dienstbesprechungen konnten nicht mehr im Team stattfinden, man konnte sich den drängenden Fragen nicht mehr gemeinsam stellen. Gleichzeitig musste sehr viel mehr mit den Kunden und ihren Familien gesprochen werden, denn auch dort waren die Unsicherheit und die Ängste sehr groß. Die Mitarbeiterinnen hätten sich sehr gewünscht, mehr im Fokus der Gesundheitsministerien zu sein: Sie werden erst deutlich nach den stationären Kolleginnen geimpft.

Statistiken und Zahlen in der Altenhilfe im Jahr 2020

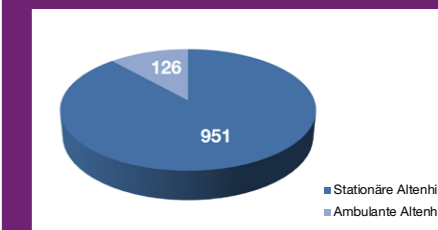
Umsatz in EUR



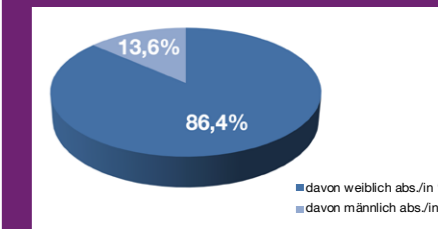
Umsatzentwicklung in EUR



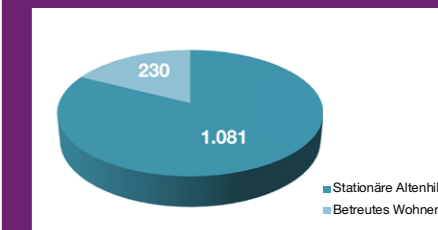
Gesamtanzahl Mitarbeitende



Mitarbeiter*innen Gender-Verteilung



Anzahl der Plätze



UNSERE EINRICHTUNGEN

Betreutes Wohnen

HeiDi

Tagespflege

Bischof-Lilje-Altenzentrum

Tagespflege

Hermann-Bonnus-Haus

Diakonie Sozialstation

Belm-Bissendorf

Diakonie Pflegedienst

Osnabrücker Land

Diakonie Sozialstation

Osnabrück

Diakonie Sozialstation Melle

Bischof-Lilje-Altenzentrum

Christophorus-Heim

Diakonie Wohnstift

am Westerberg

Haus am Kasinopark

Haus am Lechtenbrink

Haus Ledenhof

Haus Schinkel

Hermann-Bonnus-Haus

Katharina-von-Bora-Haus

Küpper-Menke-Stift

Paul-Gerhardt-Heim

KONTAKT

Geschäftsbereich Altenhilfe

Turmstr. 10–12
49074 Osnabrück
Telefon 0541 98119-0
Telefax 0541 98119-23
E-Mail info@diakonie-os.de

Ein Unternehmen der
Diakonie Osnabrück
Stadt und Land gGmbH

www.diakonie-os.de



Ausblick – was kommt?

Wir hatten uns vorgenommen: Viele Feste! In 2020 hätten wir 100 Jahre Ev. Pflegepartner Jeggen gefeiert. Und 20 Jahre Hermann-Bonnus-Haus. Und Einweihung des neuen Bischof-Lilje-Zentrums. Nichts davon haben wir coronabedingt umsetzen können. Nun sieht es so aus, dass wir auch in diesem Jahr nichts nachholen können. Schade!

Ob mit oder ohne Feier, in diesem Jahr werden einige Projekte entscheidende Fortschritte machen können:

Im Dezember wird das neue Paul-Gerhardt-Heim in Georgsmarienhütte fertig werden – die Bewohner*innen werden aus ihrem befristeten Zuhause im Bischof-Lilje-Altenzentrum in Osnabrück wieder in die Heimat ziehen können.

Der Spatenstich für den „neuen Ledenhof“ in Voxtrup wird im Sommer erfolgen. Hier müssen die Bewohner allerdings noch anderthalb Jahre warten, bis der Umzug beginnen kann.

70 neue Wohnungen stehen ab Mai im Landwehrviertel für das Betreute Wohnen zur Verfügung, ab Herbst eine Tagespflege und 18 Plätze in 2 Wohngemeinschaften am Kalkhügel.

Bei allem, was wir neu entwickeln, ist ein großes politisches Thema zentral für unsere Arbeit: Wir kämpfen im Rahmen der verbandlichen Diakonie für eine Veränderung der Pflegeversicherung. Ist es bisher so, dass die Pflegeversicherung sich mit einem festen Betrag an den Pflegekosten beteiligt, fordern wir, dass der Bewohner einen festen Betrag zahlt und die Pflegeversicherung für die darüber hinausgehenden Kosten aufkommt. So, wie es schon aus der Krankenversicherung bekannt ist. Gerade das letzte Jahr hat

deutlich gemacht, welche Personalmenge benötigt würde, um eine angemessene Pflege und Versorgung sicherstellen zu können. Ganz besonders Niedersachsen hat Nachholbedarf, denn hier sind die Personalschlüssel die schlechtesten der westlichen Bundesländer. Das macht die Pflege natürlich teurer. Damit Pflege nicht zum Armutsrisiko wird, muss hier eine Umkehrung der Finanzierung zulasten der Pflegeversicherung erfolgen. Nur mit dieser Veränderung wird der Umbau der Pflege gelingen. Dafür setzen wir uns ein!



Sabine Weber,
Geschäftsführerin Altenhilfe

Veränderung wird es auch an anderer Stelle geben. Da ich zum Ende dieses Jahres in den Ruhestand gehen werde, ist dieses Jahr Zeit, darüber nachzudenken, wie die stetig wachsende Sparte Altenhilfe in der Diakonie Osnabrück weiterhin organisiert und geführt werden soll. Ein Organisationsschritt ist bereits vollzogen: Seit Januar übernimmt Kai Wiese zusätzlich zu der Einrichtungsleitung des Katharina-von-Bora-Hauses die Aufgabe des Referenten Altenhilfe.

Herzliche Grüße,
Sabine Weber